

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 33 (1955)
Heft: 8

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERICHTE

Aus dem Kreise der Veteranen

Waldwanderung der Veteranen und Senioren mit Marschroutenwettbewerb nach Niederwangen-Forst-Rosshäusern. 2. Juli 1955.

Bereits im Bahnwagen in Bern trat der Generalstabschef in Aktion. Aus den 24 Teilnehmern wurden drei Gruppen herausgelost. Jede Gruppe erhielt ein Blatt der »Neuen Landeskarte Bern Süd, 1:25 000«.

Die Jury bildeten die Herren Schneider, Keller und Müller. Jede Gruppe bestimmte ihren verantwortlichen Leiter selbst. In Niederwangen gab der Juryobmann, Herr Schneider, genaue Anweisungen und Aufschluss über Zweck und Ziel der Veranstaltung.

Die Aufgabe bestand darin, sich an Hand der auf den Karten eingezeichneten Routen nach Rosshäusern über die vielen Weglein, Waldstrassen und Fahrwege aller Klassen durchzuschlagen. Um die Aufgabe noch etwas zu erschweren, wurden Haltestellen eingezeichnet, die dem Juror zu melden waren. Abirrungen, Überschreitungen des Geländes und Auslassungen werden mit Strafpunkten geahndet. Die aufgewendete Zeit spielt keine Rolle, man will kein Rennen aufziehen. Als Sieger gilt die Gruppe, welche am wenigsten Strafpunkte einsammelt!

Gemütlich setzte sich die Abteilung unter Vorantritt der Gruppe 1 in Bewegung. Anfänglich musste harte Landstrasse abgeklopft werden, bis uns dann der grüne Wald aufnehmen konnte. Wer aber glaubte, den kühlen Waldesschatten geniessen zu dürfen, wurde arg getäuscht: drückende Schwüle herrschte unter dem Laubdach, kein Lüftchen kühlte die schwitzenden Köpfe, vor Anstrengung rauchten einige ganz gehörig! Kartenlesen ist nicht immer ein Vergnügen! In einer Lichtung meldete Gruppe 1 ihr Ziel, worauf Gruppe 2 in Aktion trat. Diese hatte ziemlich Glück, indem sie sich längere Zeit an einem Waldrande bewegen konnte. Gruppe 3 übernahm nach der Überschreitung einer breiten Fahrstrasse die Führung, wobei zwei vorhandene Wegweiser allerdings gute oder schlechte Fingerzeige geben konnten.

Das letzte Teilstück führte uns auf heisser Landstrasse nach Rosshäusern-Station zum Endziel des Marsches. Als sich die Gruppe abgemeldet hatte, begann der Sturm auf die naheliegende Wirtschaft!

Kaum hatte jeder sein Bier vor sich, als der Leiter bereits zur Rangverkündigung schreiten konnte. Prompte Arbeit! Sieger gab es zwei; denn die Gruppen 2 und 3 hatten keine Strafpunkte gesammelt, während Gruppe 1 nur zwei in Kauf nehmen musste: also ein ganz vorzügliches Resultat!

Die Preise wurden denn auch prompt und ohne Strafpunkte der durstigen Kehle zugeführt!

Unerwartet tauchte unser Sektionspräsident, Albert Meyer, in unserer Mitte auf. Er freute sich über den durchgeführten Routenwettbewerb und überreichte noch persönlich den Gruppen einen »Ehrenpreis«. Noch grösser war aber die Überraschung unserer Mannen, als er erklärte, er käme, um Abschied von uns zu nehmen, da er vom Bundesrat als Chef der Korea-Mission bestimmt worden sei und nächste Woche verreisen werde und erst Ende des Jahres wieder heimkehre. An seiner Stelle amte der Vizepräsident, Franz Braun, und er möchte uns bitten, seinem Statthalter unsere Mitarbeit zu gewähren und ihn zu unterstützen.

Eine weitere betrübliche Mitteilung, welche wie eine Bombe einschlug, war, dass der grosse Schneefall der letzten Wochen an der neuen Trifthütte grossen Schaden

Bitte schon jetzt
vormerken:



Bärgchilbi

am 19. November 1955 im Casino

anrichtete. Durch die gewaltige Schneelast wurde ein Teil des Hüttdaches eingedrückt, so dass eindringende Nässe und Feuchtigkeit das Mobiliar stark beschädigten. Die nötigen Schutzmassnahmen wurden bereits durchgeführt, und die Reparatur müsse sofort einsetzen, um noch grösseren Schaden zu vermeiden. Über die Höhe des Schadens könnten heute noch keine Angaben gemacht werden, doch sei dieser wahrscheinlich ziemlich hoch. Auf alle Fälle müsse dafür gesorgt werden, dass der Hüttenbetrieb einigermaßen aufrechterhalten werden könne. Unser Veteranenobmann, Herr Sprenger, gratulierte unserem lieben Präsidenten zu seiner ehrenvollen Berufung, wünscht ihm zur Lösung der Aufgabe viel Glück und hofft auf eine glückliche Reise und Heimkehr. Diesem Wunsche schliessen sich die Veteranen spontan an, und sie hoffen auf ein frohes Wiedersehen! *Kg*

Seniorentour auf das Ewigschneehorn

7./8. August 1954

Leiter: E. Iseli

Führer: Feuz, Grimsel

Dank rühmenswerten Clubkameraden fuhren wir, 25 Mann stark, am Samstag nachmittags per Auto rasch der Grimsel zu. Von der Grimsel und vom Susten her begegneten uns endlose Autokolonnen.

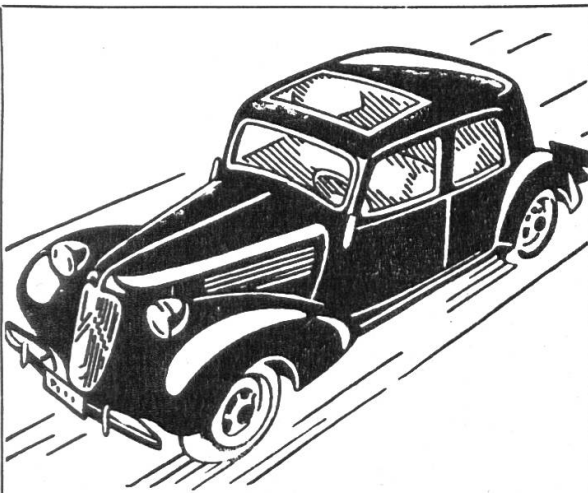
Auf dem Grimselospiz wurde unser Führer, Herr Feuz, «getankt». Dann fuhren wir in zwei Abteilungen über den See, dem Ende des Unteraargletschers zu. Von da ging's im Juniorentempo zur Lauteraarhütte empor; eigentlich mehr ein Bergschloss als eine Hütte. Hier oben erwarteten uns die traditionelle Suppe, etwas Nebel und zuversichtliche Wettermeldungen. Früh krochen wir unter die Decken.

Sonntags gab es frühe Tagwacht. Wetter gut, etwas Überangebot an Sternen. In dunkler Nacht schlichen wir den abwechslungsreichen Weg zum Gletscher hinunter. Die lange Kolonne mit den vielen Lichtern erinnerte an einen Schmugglerfilm. Dank vielen Kabeln, Leitern und mit Hilfe unseres Führers überwandten wir – etwas zaghaft – diese wohl schwierigste Strecke unserer Tour. Bleich und fahl kamen wir unten an. Doch nicht etwa nein –! Inzwischen dämmerte der Sonntag, und eben dieses fahle Licht zeigte bereits, dass man den Tag nicht vor dem Abend loben darf. Über blankes Eis erreichten wir den Fuss der riesigen Mittelmoräne, der wir nun entlang wackelten.

Irgendwo auf dem flachen Gletscher machte die Kolonne halt. Ich schloss als letzter auf. Was ist los? Tiefernste Gesichter ringsum. Ein Kamerad zeigte auf einen Eisbuckel. Jetzt begriff ich. Stoffresten, zerrieben und zerfetzt, lagen darauf, darunter menschliche Gebeine, Tabakpfeifen und ein Kamm. Jetzt begriff ich: es waren Überreste verunglückter Bergsteiger. Der Ausrüstung nach vermuteten wir, es seien Unglücksspuren aus dem vorigen Jahrhundert. Noch wussten wir nicht, dass es die Spuren der unglücklichen Partie Dr. Hallers mit seinen Führern Roth und Rubi waren, die 1880 in dieser Gegend spurlos verschwand.

Im Weitergehen machte sich jeder seine Gedanken.

Am Fusse eines Schneecouloirs seilten wir uns an. Dann ging's hinauf, bis dasselbe steiler und enger wurde. Durch einen Riss stiegen wir hinaus in die Bergflanke. So umgingen wir die untersten steilen Felswände, die der Gletscher einst ausgehobelt hatte. Wir befanden uns nun in einer stotzigen Grashalde, in der ein zartes Fussweglein moralischen Halt gab. Am Ende dieser Partie erreichten wir eine plattige Terrasse, wo uns die Führung erlaubte, haltzumachen und in unsern Rucksäcken zu kramen. Eng begrenzt – mit der Stoppuhr gemessen! Grau in grau war die Bergwelt. Und gar bald ertönte vom Feldherrenhügel her das scharfe «Auf». Was gewichtig war, liessen wir hier zurück, und dann ging es erleichtert der oberen Etage zu. Eine steile Schutthalde mit einigen Stufen darin führte uns bald auf den Gipfelgrat. Gerade in einem glücklichen Moment kamen wir hier oben an. Ein Loch in dem Grau liess uns in die weite Welt hinausblicken, Gauligebiet, Ritzlihorn, und in der Ferne thronte der stolze Titlis. Leider war das Glück kurz, der Vorhang wurde endgültig geschlossen. Über Blöcke erreichten wir gäbig und rasch den nahen Gipfel.



Einbau von Plexiglas-Schiebedächern
Neukarosserierungen, Umänderungen
und Reparaturen
Apparatebau

KAROSSERIE WANKDORF
W. Schölly (Stadion Wankdorf)
TELEPHON 8 10 79

HERRENMODE



BERN Waisenhauspl. 21

**Immer die Inserenten der SAC-
Clubnachrichten berücksichtigen**



Wir fabrizieren:
Grilonseile
lichtstabilisiert

Ø mm	Bruchlast	Fr. p. m
7	1000 kg	1.08
8	1350 kg	1.45
9	1700 kg	1.70
10	2000 kg	2.—
11	2500 kg	2.50

Seilschlingen
aus Grilon oder Hanf
Telephon (031) 69 23 92



...ideal als Tourenproviant!

Längeres Händeschütteln – man bedenke, 25 Mann –. Doch inzwischen hatte sich bereits die grausige Kälte in uns hineingeschlichen, der Wind blies unfreundlich, und vergeblich suchten wir eine geschützte Stelle. So ergriffen wir bald die Flucht – der milden Tiefe zu. Im Galopp ging's hinab, der Führer voran und wir im gleichen Schritt und Tritt ihm nach. So erreichten wir traumhaft schnell wieder den flachen Gletscher, wo wir die Seile einpackten. Wind und Regen überfielen uns hier. Für uns war's ein «Sauwind», der unsere patentierten Regenmäntel in ungeahnte Höhen hob, so dass nun auch von unten her alles nass und nässer wurde. Und die Wackelei begann wieder. Wir verbissen uns in diese ewig dauernde Turnerei über Millionen Felsentrümmer – stundenlang. Aufatmend, etwas verzattert erreichten wir das Seeufer, etwa dreiviertel Stunden vor Abfahrt unseres Schifflains. Warten und Rasten gehören sonst zu den Vergnügen der Bergsteigerei, doch hier aber bereitete uns dies Sorgen; denn es ist unangenehm, die Nässe gefrieren zu lassen. Der Fährmann machte ein finsternes Gesicht. Auf der Hinfahrt war er besorgt wegen der vielen Klippen, die unter und über Wasser drohten. Jetzt waren diese vom steigenden Wasserspiegel verschwunden. Doch jetzt tobte ein Sturm auf dem Grimselmeer. Eng gepresst mussten wir uns auf dem überladenen Boot still verhalten. Wiederum gab es eine Wackelei. Es war nun das Boot, das von des Sturmes Wellen geschaukelt wurde. Endlich erreichten wir das rettende Ufer. Doch halt... Das Landemanöver misslang, und steuerlos schwammen wir eine Zeitlang auf dem Wasser. Schliesslich gelang das Landen, und wie Tellen sprangen wir auf die Felsklippen. Im warmen Hotel, von aussen und von innen her geheizt, erhielten wir wieder das Gefühl: «Es ist doch schön in den Bergen.»

Dank sei unserem Tourenleiter und dem tüchtigen Führer. Und nebenbei bemerkt: von dieser Seite her ist der Name «Ewigschneehorn» eine strafbare Irreführung. Schutt ist vorherrschend, Schnee eine winzige Minderheit. H. Ny.

Mont-Blanc

7./8. August 1954

Leiter: Charles Suter

8 Teilnehmer

Diese Tour, die wegen ungünstiger Witterung um eine Woche verschoben und aus dem gleichen Grunde kurz vor Erreichen des Gipfels vorzeitig abgebrochen werden musste, wird allen Teilnehmern in nachdrücklicher Erinnerung bleiben. Nicht, dass sich in ihrem Verlaufe Ausserordentliches ereignet hätte! Ihre Denkwürdigkeit liegt darin, dass sich unser frühzeitig gefasster Entschluss, mit Rücksicht auf drohenden Witterungsumschlag sofort ins Tal abzusteigen, im Lichte einer ganzen Reihe von Hiobsbotschaften, die in den nächsten Tagen eintrafen, in eindrucklichster Weise als richtig erwiesen hat. Der Entschluss zur Umkehr in greifbarer Nähe des königlichen Gipfels – wir standen auf dem Col du Dôme und hätten unter normalen Verhältnissen in knapp zwei Stunden die verbleibenden 500 Meter Aufstieg bewältigen können – ist uns nicht leicht gefallen. Das wird uns jeder, dem das Gipfelerlebnis Höchstes bedeutet, glauben. Wir alle verdanken unsern raschen, von noch guten Verhältnissen begünstigten Abstieg über die Grands Mulets der sehr klaren Einschätzung der Wetterlage und dem tiefen Respekt dem grossen Berge gegenüber, von denen sich unser umsichtiger und liebenswerter Tourenleiter, Charly Suter, und der junge tüchtige Bergführer aus Chamonix, Lucien Balmat, leiten liessen. Es ist uns innerstes Bedürfnis, an dieser Stelle den beiden in unserm eigenen Namen, aber auch namens unserer Familien von ganzem Herzen zu danken.

7. August. Als wir am frühen Morgen Bern verliessen – es schlug gerade vier Uhr –, regnete es in Strömen; der Wetterbericht lautete jedoch gar nicht ungünstig. Wir benützten zur Hin- und Rückreise Privatautos. Die Fahrplanverhältnisse beim «Chemin de fer du Mont-Blanc» genannten, mit Dampf betriebenen Zahnradbähnchen, das von St-Gervais bis zum Glacier de Bionnassay (2372 m) führt, sind derart gestaltet, dass wir bei einer Reise per Bahn den letzten Zug bei der Station Bellevue (Col de Voza) nicht mehr erreicht hätten. Aus welchen Gründen das Er-

Bernalpen Milchgesellschaft Stalden / Konolfingen Emmental



Was im Rucksack
nicht fehlen darf:

Die gezuckerte
kondensierte

ALPENMILCH

« Bärenmarke »

praktische Tubenpackung



Die feine



Stalden **Dessert-
Creme**

fixfertig aus der Dose

Chocolat Caramel Mokka

Vanille

a1

Geeignete Mittel

für Ihre

Fusspflege

finden Sie bei

HOSSMANN & RUPF

Bern, Waisenhausplatz 1-3

33 $\frac{1}{3}$ %

billiger reisen
mit

„Merkur“-Rabattmarken

50



Jahre

„MERKUR“

Kaffee-Spezialgeschäft

Zur verlässlichen Orientierung
auf dem Gebiete des Fernsehens in der Serie der Hallwag-Taschenbücher

DAS FERNSEHEN

von Ing. Paul Bellac

Die Berücksichtigung schweizerischer Verhältnisse und die jahrelangen Studien des Verfassers
auf diesem Gebiet machen das Bändchen im Hinblick auf die Fernsehversuche in der Schweiz
zu einem unentbehrlichen Führer in dieser neuartigen Materie

112 Seiten, 64 Illustrationen, Fr. 3.95 — In jeder Buchhandlung erhältlich

VERLAG HALLWAG BERN

reichen dieses Zuges für uns wesentlich war, zeigen die Höhenzahlen unseres Aufstiegsweges: Bellevue 1800 m, Glacier de Bionnassay 2372 m, Refuge du Goûter (unser Tagesziel) 3816 m. Ein Aufstieg zum Mont-Blanc von weiter unten, vom Refuge de Tête Rousse (3167 m) in einem Tag ist, wenn das richtige Training fehlt, so gut wie ausgeschlossen.

Wir erreichten nach schöner Fahrt über Genf (schon kurz vor Lausanne hellte es auf) die Talstation Les Houches des Téléferique de Bellevue um 8.30 Uhr. Die Kameraden Suter und Hug fuhren mit den Wagen nach Chamonix weiter, um sie dort zu stationieren und den Führer aufzutreiben. Der in Aussicht genommene Führer liess uns leider schmachlich im Stich; er hatte ein anderes Engagement angenommen, ohne uns zu benachrichtigen. Wir hatten dies allerdings nicht zu bereuen, da wir in Lucien Balmat einen Führeraspiranten und Bergkameraden fanden, über den wir uns nur lobend äussern können. Ich möchte u. a. besonders das überaus gleichmässige, uns Senioren aufs beste angepasste Tempo hervorheben. Die Suche nach einem andern Führer hatte derart viel Zeit in Anspruch genommen, dass es eine Zeitlang schien, wir würden den letzten Zug (Bellevue ab 12.45 Uhr) trotz früher Abfahrt in Bern verfehlen.


Um 13.30 Uhr langten wir an der Endstation – von einem Bahnhof ist keine Rede; das Geleise hört einfach auf und ist auf den letzten 100 Metern zudem noch durch Geröll verschüttet – an und begannen sogleich den Aufstieg zum Refuge de Tête Rousse, über einen teilweise gut ausgebauten Weg über Geröllhalden und Schneefelder. Beim erwähnten Refuge, das wir um 15.30 Uhr erreichten, waren wir an der obern Grenze der teilweise recht dichten Nebeldecke angelangt. Nun leuchtete uns ein stahlblauer Himmel, der Gutes versprach. Nach einem währschaften z'Vieri machten wir uns um 16.25 Uhr an den Aufstieg zum Refuge du Goûter. Zunächst galt es, eine ziemlich steile Schneehalde anzusteigen; es folgte die Überquerung eines langen, sehr steilen, steinschlag- und lawinengefährdeten Schneecouloirs und hierauf ein schönes leichtes Klettern über eine Felsrippe, die bis unmittelbar unter das Refuge führt, das seinerseits wenig unterhalb der Aiguille du Goûter (3843 m) liegt. In der Hütte, die wir kurz vor 19 Uhr betraten, befanden sich ausser uns eine mit uns aufgestiegene grössere Gruppe spanischer sowie verschiedene kleinere Gruppen anderer Touristen. Die wegen ihres tragischen Geschickes allbekannt gewordenen Genfer Naturfreunde langten erst im Laufe des Abends an.

Die Abendstimmung vor der Goûterhütte war überwältigend. Über uns wölbte sich ein kristallklarer Himmel, unter uns, rund 500 Meter tiefer, dehnte sich ein unendliches Nebelmeer bis zu fernsten Horizonten. Der Anblick dieses Nebelmeeres, in das die Sonne in allen Farben niedertauchte, war ein einzigartiges Erlebnis. Früh legten wir uns zur Ruhe, voller Zuversicht auf gutes Wetter für den nächsten Tag. Der ziemlich starke Wind aus Süd-West war sehr kalt, was wir als gutes Zeichen auffassten.

8. August. Kurz vor 3 Uhr wurden wir geweckt. Vor der Hütte bot sich ein zauberhafter Anblick. Das Nebelmeer war verschwunden. Man erkannte klar an den vielen glitzernden Lichtlein kleinere und grössere Ortschaften, ganz in der Ferne Genf mit dem Leuchtturm des Flugplatzes Cointrin. Über uns ein leuchtender Sternenhimmel. Der Wind war etwas stärker und, was uns auffiel, wärmer geworden. Kein Mensch glaubte jedoch an einen baldigen Wetterumsturz.

Um 4 Uhr machten wir uns, angeseilt und mit Steigeisen, auf den Weg. Der Wind blies sehr stark über den Grat, der die Aiguille du Goûter mit der Flanke des Dôme gleichen Namens verbindet. Ein zuerst mässig, später ziemlich steiler Aufstieg über hart gefrorenen Schnee führte uns in zwei Stunden auf den Dôme du Goûter (4309 m). Unterdessen hatte es zu tagen begonnen und schon zeigten sich da und dort die Vorboten schlechteren Wetters in Form zahlreicher langgezogener, zeppelelförmiger Wolken. Der Anblick des langsam erwachenden Savoyerlandes war überaus schön.

Auf dem Dôme du Goûter wurde ein Augenblick haltgemacht. Vor uns lag als breiter Sattel der Col du Dôme und dahinter stieg die Gipfelkuppe des Mont-Blanc majestätisch und in unmittelbare Nähe gerückt empor. Noch 500 Meter Höhen-



**Empfehlenswerte
Bergbahnen, Aufzüge und
Luftseilbahnen**

W E I S S E N S T E I N

Sesselbahn ab Oberdorf

Talstation: Oberdorf (Sol.)

Fahrzeit 16 Min., Höhenüberwindung 625 m

Prächtige Aussicht

Renoviertes Kurhaus

**Luftseilbahn
Raron-Eischoll**
(Wallis)

für Spaziergänge einzig.
Schöne Fahrt in die würzige
Alpenluft, 1230 m Höhe,
voll Sonne. Raron ist von
Brig aus in einer Viertel-
stunde mit der SBB erreich-
bar.

**Eine Berg- u. Gletscherwelt
von überwältigender Pracht
Wundervolle
Höhenwanderungen**

erschliesst Ihnen die

**Sesselbahn
Trübsee-Jochpass**

(2215 m) ob Engelberg

Die neue Luftseilbahn

Wangs-Pizol

5 Autominuten von Sargans, Parkplatz. Herr-
liche Alpenflora, 6 Bergseen (Forellenfischen),
Gletscherwanderungen.

Sesselbahn ab Gaffia 1850-2200 m

Prachtvolle Rundsicht. Gute Unterkunfts- und Verpflegungs-
möglichkeiten.

Auskunft durch die Geschäftsstelle. Telephon (085) 8 04 97.

Braunwald-Bahn

1300 m

für Ferien und Ausflugsfahrten

Sesselbahn Braunwald-Gumen

1900 m

Prächtige Fahrt, herrliche Rundsicht in die Glarner Alpen

differenz trennten uns vom Ziel. Auf einem Felsporn erkannten wir die Vallothütte und daneben das gleichnamige Observatorium. Beim Zücken der Photoapparate bemerkten wir plötzlich, dass sich die «Zeichen des Himmels», die nichts Gutes verhießen, in auffallender Weise vermehrt hatten. Über den Mont-Blanc-Gipfel strichen in rasender Geschwindigkeit von West nach Ost kleine Nebelschwaden, aus dem Nichts kommend und sich in Nichts auflösend. Nach 10 Minuten war die oberste Gipfelpartie schon nicht mehr sichtbar. Dazu über uns ein ganzes Heer rötlicher Schäfchenwolken und im Osten eine ganze Reihe von «Zeppelin»-Wolken. Der Wind blies immer stärker. Wir hatten unterdessen den Col du Dôme überquert und begannen den kurzen Aufstieg zur Vallothütte. Ungefähr 60 Meter unterhalb derselben blieb unser Führer stehen und wechselte einige Worte mit Charly Suter. Die beiden teilten uns mit, ihrer Auffassung nach werde sich das Wetter schon sehr bald entscheidend verschlechtern, und es wäre ratsam, sofort den Abstieg anzutreten. Da den meisten von uns der drohende Wetterumschlag ebenfalls nicht entgangen war, fand sich ohne lange Diskussion eine starke zustimmende Mehrheit. Eine Minderheit hätte es vorgezogen, wenigstens noch die Vallothütte zu erreichen. Dies wäre aber unseres Erachtens nur dann sinnvoll gewesen, wenn Aussicht auf spätere Wetterverbesserung bestanden hätte. Es sah jedoch keineswegs danach aus. Wir beschlossen also um 6.30 Uhr, nicht über die Gouterhütte abzusteigen, wo wir bei starkem Schneefall hätten blockiert werden können, sondern über die Grands Mulets so rasch als möglich Chamonix zu erreichen. Im ersten Abstieg begriffen, sahen wir die übrigen Parteien, u. a. die Genfer und die Spanier, der Vallothütte zustreben. Wir zweifelten nicht daran, dass sie uns in Bälde folgen würden, was eine Viererseilschaft denn auch tat.

Der Abstieg vollzog sich ohne den geringsten Zwischenfall bei noch leidlichem Wetter über das Grand und das Petit Plateau und durch das Spaltengewirr des Glacier de Tacconnaz zur Cabane des Grands Mulets (3051 m), wo wir um 8.15 Uhr anlangten. Nach einer stündigen Rast – es hatte inzwischen leicht zu regnen begonnen – ging es weiter durch die Jonction, die die Glaciers de Tacconnaz und des Bossons verbindet, dann quer über letztern zur Pierre à l'Echelle, der obern Station der ehemaligen Luftseilbahn aus dem Chamonixtal. Der lange Zickzackweg über die Gletscher führte einer deutlichen Spur entlang, die nirgends Zweifel über das «Wohin» aufkommen liess. Wir können uns aber lebhaft vorstellen, wie mühsam und gefährlich dieser Weg bei Nebel und Schneetreiben sein muss.

Noch war eine gute Stunde Weges hinüber zum Plan de l'Aiguille (2234 m) zurückzulegen, da die Seilbahn nach Pierre à l'Echelle durch eine neue, mit oberer Station beim Plan de l'Aiguille ersetzt worden ist. Von dort aus wird eine sehr luftige Seilbahn direkt auf den Gipfel der Aiguille du Midi erstellt. Wann sie fertig sein wird, konnte uns niemand sagen. Plan de l'Aiguille erreichten wir um 11.30 Uhr und eine Stunde später sassen wir nach sanftem Schweben in Chamonix beim Mittagessen. Draussen strömte der Regen und die Berge steckten bis weit hinab im Nebel. Keiner von uns dachte an ein kommendes Unglück. Wir waren nach wie vor überzeugt, dass die übrigen Seilschaften aus den Wetterverhältnissen ebenfalls rechtzeitig die Konsequenz gezogen hatten.

Um 3 Uhr nachmittags verliessen wir Chamonix und erreichten Bern, des schlechten Wetters wegen wieder über Genf, abends 9 Uhr. Erst zwei Tage später erfuhren wir dann, welche Tragödie sich am Sonntag im Mont-Blanc-Gebiet abgespielt hatte. Tiefe Dankbarkeit gegenüber einer gütigen Vorsehung, aber auch gegenüber unserem Tourenleiter und unserem guten Führer erfüllt heute uns alle. P.

Falscher Alarm – Rettungsaktion ohne Opfer

Rettungsaktionen sind «par définition» von betrüblichen Umständen begleitet. Wer anhand von Beispielen belehren und beeindrucken will, wird nicht in Verlegenheit sein, ernste, ja tragische Begebenheiten zu schildern, vielleicht solche, wo die Opfer unter unzulänglichen Massnahmen zu leiden hatten, oder auch solche, wo die



**Empfehlenswerte
Bergbahnen, Aufzüge und
Luftseilbahnen**

Verbier
La Porte de la Haute Route 1500 m
Gondelbahn Medran (1500/2200 m)
und die neue
**Sesselbahn Savoleyres-Pierre
à Voir** (1600/2350 m)
eröffnen Ihnen neue Horizonte

Kandersteg

Sesselbahn Kandersteg-Oeschinen

1200 m Fahrzeit 9 Minuten 1700 m

Prächtiger Spazierweg zum Oeschinensee

Wunderbares Alpenpanorama

Grosser Parkplatz

OBEREMS

Wallis, 1345 m ü. M.

Luftseilbahn Turtmann-Oberems

in 9 Minuten, Kabine 10 Personen. Ausgangspunkt ins Turtmannental via Turtmannletscher und Rast in der Turtmannhütte des SAC.

Passübergänge Augstbord nach dem Zermattetal und Meidenpass nach dem Val d'Anniviers.

Heimelige Ferien und Gaststätten mit Walliser Spezialitäten.



**Kohlen-, Holz- und Heizöl-AG.
vorm. Arbeitshütte**

Mattenhofstrasse 15a, BERN, Telefon 5 56 51

Rettungsmannschaft das Hohelied der Tapferkeit und Ausdauer verdient. Glücklicherweise findet sich aber in meiner Erinnerung auch eine Rettungsaktion mit humoristischem Ausgang, die ich zur Kontrastwirkung hier zum besten geben will. Meine lieben Bergkameraden, die ich als unfreiwillige Schauspieler auftreten lasse, mögen mir diese Indiskretion verzeihen. —

Wir waren eben auf dem Gipfel angelangt, eine aus verschiedenen Kantonen, deutsch und welsch, bunt zusammengewürfelte neunköpfige Gruppe von Skifahrern. Es hatte sich bereits gezeigt, dass zwischen den schnellsten und langsamsten Gängern eine kaum zu überbrückende Kluft bestand. Bei der herrschenden Wolfskälte war ein längeres Warten niemandem zuzumuten. Den Ungestümen liess man deshalb die Zügel schiessen; die Abfahrt führte ja über offenes, übersichtliches und einfaches Gelände, kaum 600 m hinab zur Hütte. Wir glaubten daher, durch eine solche Trennung nichts zu riskieren, wenn einige tüchtige Fahrer als Bedeckungsmannschaft bei den Nachzüglern zurückblieben. Dabei bestand die Meinung, dass es ein leichtes sei, sich wieder zu besammeln, sobald ein geschützter Rastplatz in tieferer Lage gefunden ist.

Unsere Spitzengruppe fuhr gemächlich talwärts und liess die Kameraden hinterm Grat zurück. Beim markanten Felskopf, der den Gletscher in zwei Lappen teilt, hat man sich für den einen oder andern Weg, links oder rechts, zu entscheiden. Da wir diesen Beschluss gemeinsam fassen wollten, hielten wir an und warteten. Ein eisiger Wind liess uns in einer kleinen Mulde Schutz suchen, von der wir die ganze Firnhochfläche zu überblicken glaubten. Minuten, Viertelstunden vergingen, und niemand erschien. Ungeduldig und schlotternd stampften wir den Schnee. Allmählich schlug die Ungeduld in Unruhe um. Statt stur zu warten, schnallten wir die Felle an und stiegen eilig fächerförmig wieder in Gipfelrichtung auf. Die ganzen Firnhänge jenseits des Grats, wo wir unsere Kameraden verlassen hatten, wurden systematisch abgesucht. Mit Ausnahme einer kleinen Mulde hinter dem Vorgipfel konnten wir das Gelände weitem überblicken: kein Mensch. Die schlimmsten Befürchtungen bemächtigten sich unser. Wir wähten unsere Leute bereits in einer windgeschützten Mulde um einen Verunfallten bemüht und damit beschäftigt, einen Rettungsschlitten zu bauen. Vielleicht hatte sich ein Ski selbständig gemacht und Reissaus genommen? Oder war es etwa einem schlecht geworden? Wir zerbrachen uns die Köpfe und erwogen alle Möglichkeiten. Verirrt konnten sie sich nicht haben, denn das Wetter war anhaltend gut, und alle waren mit dem Gelände vertraut. Alles Suchen blieb vergeblich; die schwachen Spuren verwehte der Wind vorweg, so dass auch diese keine Anhaltspunkte geben konnten.

Ein Blick auf die Uhr belehrte uns darüber, dass wir bereits drei Stunden gewartet und gesucht hatten. Die Sache kam uns immer rätselhafter vor. Wieder beim Felskopf besammelt, beschlossen wir, uns zu trennen und je zwei links und rechts davon gegen die Hütte abzufahren. Dies schien uns schliesslich am klügsten, denn vielleicht suchte man uns auch. Während wir über den prächtigen, windgepressten Schnee dahinflitzten, erblickten wir plötzlich unter uns beim Zusammenlauf der beiden Routen Gestalten; zuerst nur Punkte, später erkannten wir eine Rettungsmannschaft. In ihrer Mitte führten sie einen Schlitten mit. Hatte es doch einen Unfall gegeben, frug ich mich? Eilends liessen wir uns zu den Kameraden hinabgleiten.

Die nun folgende Begegnung war seltsam genug; alle neun sonst eher schweigsamen Bergsteiger fragten und lärmten durcheinander. Offenbar hatte niemand begriffen, was hier los sei. Allmählich brachten wir heraus, dass die mit allem erdenklichen Rettungsmaterial ausgerüsteten Gefährten von der Hütte wieder aufgestiegen waren, um ihrerseits uns zu suchen und der vermeintlich verunfallten Spitzengruppe Hilfe zu bringen. Da sich die verschiedenen Gemüter immer mehr ereiferten, ja es an gegenseitigen Anklagen und Vorwürfen nicht fehlen liessen, hielten wir es für geraten, vollends zur Hütte abzufahren, um unsere erstarrten Glieder zu wärmen. Weil mein bester Freund mit einer langen eisernen Lawinsondierstange am Rucksack dastand und mich tief beschuldigend anblickte, erbot ich mich freundlich, ihm das Gerät abzunehmen, doch seine barsche Antwort war

Gute Hotels für SAC-Mitglieder

EMPFEHLENSWERTE GASTSTÄTTEN FÜR FERIEEN UND TOUREN

Astano Hotel Post

Bez. Lugano, 638 m ü. M., ist ein Juwel südländischer Architektur in reizvoller Gegend und heilkräftiger Luft. Ein Seelein im grünen Tal zum Baden. Freier Blick auf Monte Rosa, Walliser, Berner und Bündner Alpen, Lago Maggiore und Luganersee. Gutbürgerliche Küche. 7-Tage-Pauschalpreis (bis Ende Juni) Fr. 80.— u. 85.—, ab Juli 90.— und Fr. 95.—.

Familie Aegerter. Telephone (091) 3 63 13.

Hotel u. Restaurant Iffigenalp

1600 m ü. M., bei Lenk i. S. Tel. (030) 9 20 08

Der ideale Ferienort für Bergfreunde oder Erholungsbedürftige. Bekannt für prima Küche, Pensionspreis ab Fr. 12.—. Ausführlicher Prospekt durch

Edw. Werren-Schmid.

Davos-Platz

Hotel Alte Post

Das heimelige Kleinhotel mit der guten Küche. E. Baschenis

Grächen Hotel Grächnerhof

(anc. Hotel Kurhaus Grächen)

1600 m. Zermatter Tal

Situation magnifique — 60 lits — Tout confort — Eau courante chaude et froide — Cuisine bonne et abondante — Pension Fr. 10.— à Fr. 16.—. Prospectus. Tél. (028) 7 61 72

Fam. Fux-Williner, propr.

Route pour autos Autobus de St-Nicolas

Vos vacances, vos excursions, vos courses.

Au Pays des trois Dranses

Champex - Ferret - Gd-St-Bernard - Verbier - Mauvoisin par le chemin de fer Martigny-Orsières et ses services automobiles.

Prospectus, renseignements.

Téléphone Martigny (026) 6 10 70

Chalet Schwarzwald-Alp

im Berner Oberland. Route Meiringen - Grosse Scheidegg - Grindelwald. Postautoverbindung ab Bahnstation Meiringen. Unberührte Bergnatur. Ferien, Zimmer mit fl. Wasser, la Masenlager. Eigene Alpwirtschaft.

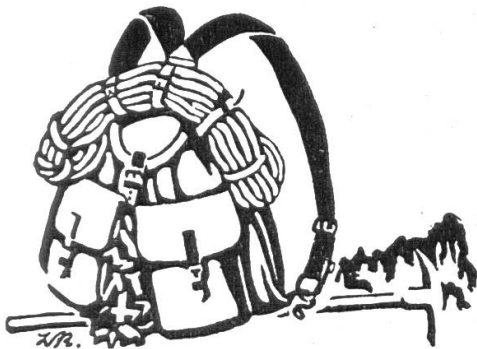
Tel. (036) 5 12 31 Familie Ernst Thöni, Besitzer

Alpine Literatur

Hochgebirgsführer, Karten

A. FRANCKE AG.

Bern, Bubenberplatz 6, Telephone 2 17 15



Bitte besuchen Sie uns

Zum Bergsteigen und Wandern

führen wir neben allen Bergsport-Artikeln als besonders günstig:

Damen- und Herren-Kletterhosen Fr. 44.80

Grosse Auswahl Qualität Niedrige Preise

K A I S E R

& Co. AG., Sportabteilung, Marktgasse, Bern

nur: «Wenn ich die Stange schon heraufschleppen konnte, so werde ich sie auch wieder hinunterbringen.»

Um den heissen Tee geschart, packten nun beide Gruppen aus und gaben ihre Erlebnisse zum besten. Die Nachzügler mussten nur wenige Seillängen von unserem Rastplatz entfernt vorbeigefahren sein, ohne uns zu bemerken, und hatten uns beim Felskopf vermisst. Schliesslich nahmen sie an, wir befänden uns auf der Abfahrt über den linksseitigen Hang oder vielleicht schon in der Hütte und beeilten sich, ebenfalls hinabzugelangen. Man war nicht wenig erstaunt, die Hütte leer zu finden. Aber erst nach dem Essen wurden unsere Leute unruhig. Wie uns auf der Höhe durchschwirrten alle erdenklichen Kombinationen auch ihre Köpfe. Schliesslich fiel der Vorschlag, mit Rettungsmaterial wohl versehen, auf die Suche nach den Verlorenen auszuziehen. Vorbildlicher hätte die Aktion nicht organisiert werden können, nichts fehlte. Mit Rettungsschlitzen, Seil, Pickel, Schaufel, Sondierstange, Wolldecken, Apotheke und heissem Tee schwer beladen, waren sie wohl eine Stunde lang aufgestiegen. Dass ihr Ärger über diesen Schlag ins Wasser die Freude über die heil Wiedergefundenen übertönte, kann man ihnen sicher nicht verargen.

Aber wo bleibt nur mein Freund, während wir gemütlich plaudernd um den Tisch sitzen? Niemand hat ihn, der sonst stets der Erste ist, auf der Abfahrt bemerkt. Als ich vor die Hütte tretend nach ihm Ausschau halte, kommt er mit finsterner Miene dahergesaust. Was sehe ich da: Seine am Rucksack nachschleifende Sondierstange hat die Form eines Zapfenziehers. Bei diesem komischen Anblick konnte ich das Lachen nicht mehr unterdrücken. Sich derart in seinen innersten Gefühlen verletzt fühlend, machte mein Freund sich mit folgendem Ausspruch Luft: «Mit Dir bin ich das letzte Mal in die Berge gegangen.» Nun, er hat sein Versprechen nicht gehalten und uns nachher in Ruhe erzählt, wie er die unschuldige Sondierstange so übel zugerichtet hat. Sie hinten nachschleppend, ist er in den Steilhang eingefahren, an nichts Arges denkend. Beim ersten Bogen spiesst sie sich heimtückisch in den Schnee, hält ihn mitten im Schwung zurück; er purzelt vornüber und rollt sich regelrecht in die Stange ein. Als wir sie von Hand wieder richten konnten, waren wir froh darüber, dass sie nicht zum Einsatz gekommen war. Wir hätten sonst etwas erlebt! Es genügt eben nicht, irgendein Gerät zu Rettungszwecken zur Verfügung zu haben, sondern es muss auch zweckentsprechend sein.

So oft seither unter Kameraden die Rede auf unsere «Rettungsaktion» kommt, spielt ein verschmitztes Lächeln auf unsern Lippen. V. S.

LITERATUR

David Dodge, So grün war mein Vater. Fröhliche Irrfahrt durch Mexiko. – Aus dem Amerikanischen übersetzt von Ursula von Wiese. – 236 Seiten mit 40 Federzeichnungen von Irv Koons. – 1954, Albert Müller Verlag, AG., Rüslikon/Zürich und Konstanz. – Geb. Fr. 9.90.

Eines Tages waren die Dodges – der Autor, seine Gattin und seine kleine Tochter Kendal – des Lebens in San Franzisko überdrüssig, und sie machten sich auf, um nach Guatemala zu fahren. Sie konnten keine Schiffsplätze bekommen, und sie konnten keine Flugplätze belegen. Doch sie hatten einen Wagen, wussten, dass Guatemala irgendwo in südlicher Richtung liegt, jenseits von Mexiko, und zudem verfügt Dodge über grosses Selbstvertrauen. So verstauten die drei ihre Besitztümer in ihr Auto und fuhren los.

Nun, sie haben es geschafft, wenn auch erst nach der fröhlichsten Irrfahrt, von der man jemals gelesen hat. Bei ihrer Abfahrt waren sie Greenhörner grünster Sorte und sie haben die nötige Reiseerfahrung mühevoll unterwegs erworben. Was sich ihnen an Schwierigkeiten entgegenstellt – unbefahrbare oder noch gar nicht existierende Strassen, unpassierbare Brücken, bürokratische Spitzfindigkeiten, Wetterunbilden, Unkenntnis landesüblicher Sitten und ausgesprochenes Pech – ist so humorvoll geschildert, dass man aus dem Schmunzeln nicht herauskommt und immer wieder hell auflachen muss.